

1.Quartalsbericht

Um das bisher gewesene zu beschreiben werde ich kurz bei unserer Ankunft in Lima anfangen. Zunächst einmal war für mich die Reise insgesamt sehr angenehm, und auch die Ankunft und Unterbringung in Lima fand ich sehr zufriedenstellend. Die drei Wochen Sprachkurs in Lima haben sich dann auch trotz meiner deutlichen Vorkenntnisse deutlich auf meine Spanischkenntnisse ausgewirkt, die Lehrerin hat auch in meinen Augen einen guten Umgang mit uns Freiwilligen gefunden. Außer dem Sprachkurs war diese Zeit für mich aber auch sehr interessant und vergnüglich. Auch das Zusammensein mit den anderen empfand ich als sehr positiv. Im Projekt angekommen wurden wir am ersten Tag erst einmal über unsere Arbeitszeiten und Pflichten in Kenntnis gesetzt. Für die ersten Wochen bzw. Monate wurde beschlossen, dass wir erst mal alle in dem Projekt Prosoya vorhandenen Werkstätten kennen lernen sollten. Das hieß für uns, wir sollten in jeder Werkstatt zwei Wochen arbeiten in einer von den Verantwortlichen hier vorgegebenen Reihenfolge. Angefangen habe ich in der Landwirtschaft, die gerade mit dem letzten Rest der Kaffeeernte und –verarbeitung beschäftigt war. Die Arbeit hier war zwar nicht in der Hinsicht interessant, dass ich neue mir noch unbekannte Arbeiten gelernt hätte oder besonders mit den Schülern in Kontakt gekommen wäre, war aber in meinen Augen eine wertvolle Erfahrung. Auch wenn ich in Deutschland schon öfters Land- oder Forstwirtschaftliche Arbeiten ausgeführt hatte war mir doch neu, wie körperlich anstrengend dieser Bereich sein kann. Nun hängt es hier in diesem Projekt sehr von der eigenen Kraft und Motivation ab, wie viel man wirklich arbeitet, da die Peruaner zwar auch hart arbeiten können, aber auch gerne und oft Pausen machen. Zumindest habe ich mich in dieser Zeit meistens schon gegen 20.00 Uhr Ortszeit Schlafen gelegt, weil ich diesen Schlaf auch brauchte. Ein für mich wichtiger Punkt in war zusätzlich, dass ich mich mit den Arbeitern hier, die auch teilweise sehr humorvoll sind, gut über die politischen Systeme und Probleme von Peru und Deutschland austauschen konnte. Nach der Landwirtschaft sollte ich eigentlich in der Imkerei arbeiten, es stellte sich dann aber schon am zweiten Tag heraus, dass ich, obwohl in Deutschland selber Imker, hier auf die Bienenstiche allergisch reagiere und ich habe diese Arbeit dann vorsichtshalber aufgegeben, auch wenn ich hier über gute Antiallergika verfüge schien uns das Risiko für meine Gesundheit, auch angesichts der teils weit außerhalb liegenden Bienenstöcke, doch zu groß zu sein. Statt aber direkt in einer anderen Werkstatt zu arbeiten verließ ich die Bienenzucht zunächst um bei Arbeiten am Kanal für die Turbinen Prosoyas zu helfen, wofür extra Gelder aus Deutschland bewilligt worden waren und auch ein Ingenieur über den Senior Experten Service gekommen war, mit dem Ziel die Wassermenge die der Kanal führt so weit zu erhöhen, dass sie ausreicht um beide vorhandenen Turbinen zur gleichen Zeit zu betreiben. Hier gab es einige interessante technische Probleme zu bedenken, auch wenn die meiste Arbeit aus dem reinigen des Kanals bestand, dessen Querschnittsfläche teilweise durch Steine und Schutt aus dem Fluss oder den angrenzenden Böschungen stark reduziert war. Nach diversen Schwierigkeiten wurde dieses Ziel letztlich sogar erreicht, wobei allerdings weiterhin mangels Strombedarf in der Regel nur eine der beiden Turbinen betrieben wird, was auch den Wartungsaufwand verringert. Nach diesen Arbeiten wurde ich für die Viehzucht eingeteilt, wo ich zunächst bei der Forellenzucht geholfen habe. Hierbei muss ich anmerken, dass zunächst gar keine Forellen vorhanden waren, die Arbeit also in der Vorbereitung der Zuchtbecken und des Geländes bestand. Dabei musste zunächst ein Stacheldrahtzaun erneuert, da die Forellen wohl auch schon des öfteren Ziel von Diebstählen geworden waren, und dann die Becken gereinigt, sowie die Siebe und

Gitter repariert werden. Zwischendurch vielen aber auch Arbeiten in der Geflügel- und Meerschweinchenzucht an. Erwähnenswert wäre hierbei noch das sezieren eines verendeten Meerschweinchens, was mir, zusammen mit den Erklärungen des Arbeiters, einen Einblick in den Körperbau betreffend der inneren Organe, sowie den verbreiteten Krankheiten eben jener Meerschweinchen ermöglichte. Danach habe ich dann in der Milchviehwirtschaft gearbeitet. Hier habe ich melken gelernt, und wurde von dem zuständigen Arbeiter sehr für mein Geschick und meine nicht vorhandene Angst im Umgang mit Milch- und Rindvieh gelobt. Nach einigen Tagen der Arbeit hier hat es mich dann in die Schlosserei des Projektes verschlagen. Dies fand ich ganz besonders interessant, da das Projekt hier mit sehr guten, in der Region teilweise sonst nicht vorhandenen Maschinen wie zum Beispiel einer Fräsbank ausgestattet ist. Hier lernte ich dann auch schnell Schweißen und andere Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Metallverarbeitung, konnte aber mit meinem Wissen im Bereich elektrische Geräte, Platinen und feine Lötarbeiten auch Arbeiten ausführen, für die sonst kein Arbeiter im Projekt geschult genug ist. Auch verstand ich mich persönlich sehr gut mit dem Leiter der Schlosserei, der beispielsweise einen sehr ähnlichen Musikgeschmack wie ich hat. Leider kamen mir die zwei Wochen Arbeit hier viel zu kurz vor und viel zu schnell musste ich in der Tischlerei mithelfen. Glücklicherweise wurde ich dort gleich mit einer durchaus anspruchsvollen und interessanten Arbeit betraut. Es gibt hier im Projekt Schatten/Lichtspender, wo man sich sowohl tagsüber als auch des Nachts sehr angenehm aufhalten kann. Diese Schattenspenders sind Holzgedeckt, und die alten Holzschindeln hatten sich inzwischen durch die starken Regenfälle im peruanischen Bergurwald fast vollständig aufgelöst und wurden nun von mir neu gedeckt. Da dabei ein paar organisatorische Probleme auftauchten, wie fehlendes Holz oder fehlende Nägel streckte sich diese Arbeit, die meiner Meinung nach bei intensiver Arbeit in 5 Tagen zu erledigen gewesen wäre, auf bis jetzt drei Wochen, und ist noch nicht beendet. Zusätzlich wurden wir aber auch von oft starken und lang anhaltenden Regenfällen vom arbeiten abgehalten. In den Pausen, wo eine Arbeit an den Holzdächern nicht möglich war lernte ich allerdings auch viel in anderen Bereichen der Tischlerei hier, wie der Möbelproduktion. Ich hoffe nun, dass ich in der kommenden Woche das Material und das Wetter habe um meine Arbeit zu beenden und in der Bäckerei anfangen zu können, welche die einzige mir noch fehlende Werkstatt ist. Außerhalb der Arbeitszeiten gebe ich inzwischen auch ein wenig Deutschunterricht für einzelne Schüler oder mache bei anderen Aktivitäten mit, auch um einen besseren Kontakt zu den Schülern zu bekommen. Dabei helfen mir auch insbesondere meine Fähigkeiten auf der Gitarre. In der wenigen dann noch verbleibenden wirklichen Freizeit habe ich auch schon einen Teil der Umgebung kennen gelernt, vor allem natürlich Oxapampa, die nächste Stadt, in die ich schon allein um alltägliche Gebrauchsgegenstände zu kaufen oder ins Internet zu kommen, fahren muss. Das Internet und Telephon hier funktioniert scheinbar nach dem Zufallsprinzip, und auch wenn es gerade geht ist es sehr langsam, was aber in Oxapampa nicht viel besser ist. Auch habe ich schon Festivitäten in dem kleinen Dorf Pozuzo besucht, welches sich selber die einzig österreichisch - deutsche Kolonie der Welt nennt, und sowohl in Oxapampa, als auch in anderen Dörfern hier ein paar Leute kennen gelernt, durch den Tourismus in Prosoya sogar Personen aus Lima oder ganz anderen Regionen Perus. Insgesamt kann ich also sagen, dass es mir hier sehr gut geht. Ich komme mit allen Unterschieden zu Deutschland gut zurecht und fühle mich in meinem Projekt gut aufgenommen. Meine Arbeit kommt mir interessant und sinnvoll vor und meine Freizeit gefällt mir auch.